

## Neue Schöpfung? Genmanipulation aus ethischer Sicht\*

Am Morgen der europäischen Kulturgeschichte, in der Geburtsstunde der griechischen Philosophie - vor ungefähr 2500 Jahren -, wurden Denker von der Frage: "Was ist die 'archè' der 'physis'? Was ist der 'Grundstoff', das Urprinzip der Natur?" fasziniert. Wie interessant es auch sein mag, es würde selbstverständlich zu weit führen, die Antworten, die damals auf diese fundamentale Frage gegeben wurden, hier zu besprechen. Zumindest zwei von ihnen sind jedoch erwähnenswert. So glaubte Demokritos von Abdera (etwa 400 vor Christus), daß der 'Grundstoff' der Natur in einer unendlichen Anzahl unteilbarer stofflicher Teilchen ('Atome') gesucht werden müsse, während Anaxagoras von Klazomenai (etwa 450 vor Christus) ihn in einer unendlichen Anzahl lebender Keime ('spermata') zu finden glaubte. Wir können ruhig behaupten, daß diese beiden 'Theorien' aus der Antike in unserer Zeit in der Kernphysik und der sogenannten 'neuen Biologie' einen großen Aufschwung erfahren haben.

Auf diesem Kolloquium über Genmanipulation bei Tieren richtet sich unser Interesse hauptsächlich auf letztgenannte Wissenschaft. Worin das Neue der 'neuen Biologie' besteht, bedarf heutzutage kaum noch der Erläuterung. Durch die Medien werden wir regelmäßig darüber informiert, sei es auch manchmal durch abenteuerlich klingende 'Räuberpistolen'. Worum es geht, ist, daß in den letzten Jahrzehnten unser Wissen über die fundamentalen Strukturen lebender Organismen enorm zugenommen hat und damit auch die Möglichkeit, dieses Wissen anzuwenden (die Biotechnologie). Vor allem die Entdeckung der Struktur und Funktion der DNA (Desoxyribonukleinsäure) in den vierziger und fünfziger Jahren hatte und hat weitreichende Folgen. Im DNA-Molekül ist die Erbinformation jedes Organismus gespeichert, und man ist momentan dabei, diese Information zu entschlüsseln.

Wissen ist Macht, hier über die vererbaren Eigenschaften von Organismen, und ... der Mensch ist auch ein Organismus! Das Wissen, das bereits vorhanden ist und das gewonnen wird, hat nicht nur prognostizierenden Wert, zum Beispiel, was Erbkrankheiten betrifft. Es macht es auch möglich - wenn auch die Praxis noch sehr viel Kopfzerbrechen bereitet! - vererbare Eigenschaften zu beeinflussen oder zu verändern, sie von der einen Organismenart auf die andere zu übertragen und so neue Lebensformen zu "kreieren". Ich denke hierbei vor allem an die sogenannte 'recombinant DNA technology', die uns in die Lage versetzt - wenn auch vorläufig noch in bescheidenem Maßstab -, Kombinationen von Erbgut zustande zu bringen, die unter natürlichen Umständen wahrscheinlich nicht oder nicht in diesem Ausmaß zustande kommen. Für manche ist dies ein Anlaß, sich die Frage zu stellen, ob der Mensch nicht dabei ist, 'Gott zu spielen' oder 'Schöpfer neben Gott' zu werden.

---

\* Prof. Dr. Egbert Schroten ist Dozent an der Theologischen Fakultät der Rijksuniversiteit Utrecht und Direktor des dortigen Universitair Centrum voor Bio-ethiek en Gezondheidsrecht.

Und hat der Mensch als 'Schöpfer neben Gott' vielleicht die Möglichkeit, es 'besser als Gott' zu machen (wie der suggestive Titel einer niederländischen Fernsehserie vor einigen Jahren lautete)?

Der Philosoph C.A. van Peursen<sup>1</sup> hat einmal, gemäß Denkern wie E. Kapp und F. Meyer, den Gedanken geäußert, daß in der Technik die Evolution gewissermaßen außerhalb des Organismus Mensch fortschreite. Verfolgt man diese Linie gedanklich weiter, könnte man jetzt jedoch sagen, daß die Zeit angebrochen zu sein scheint, in der es zumindest prinzipiell möglich wird, mittels der Technik (der Biotechnik) die Evolution von Organismen (einschließlich des Organismus, der 'Mensch' heißt) in die eigene Hand zu nehmen oder zumindest eingreifend zu beeinflussen. Und dann kann man sich tatsächlich fragen, ob der Mensch hiermit nicht vor einer Wiederholung oder sogar einer Verbesserung der Schöpfung steht. Das ist der Hintergrund des Titels dieses Vortrages: 'Neue Schöpfung?'

Es ist auch der Hintergrund der Reaktionen von Hoffnung und Furcht in breiten Schichten der Gesellschaft auf die Entwicklungen in der 'neuen Biologie'. Einerseits besteht die Hoffnung, zum Beispiel Erbkrankheiten verhindern oder heilen zu können oder dem Welternährungsproblem die Stirn zu bieten. Andererseits besteht die Furcht vor einer 'Doktor-Frankenstein-Mentalität' oder vor dem 'Zauberlehrling', der die Folgen seines Handelns nicht mehr in der Hand hat, vor genetischer Diskriminierung (zum Beispiel durch Versicherungsgesellschaften) und Ähnlichem. Kurzum, es besteht die Sorge, daß auf den ersten Blick positive Möglichkeiten auf Dauer eine Bedrohung für die Humanität darstellen werden. Die gesellschaftliche Diskussion konzentriert sich auf die Unübersichtlichkeit dessen, was sich in der 'neuen Biologie' entwickelt, die 'Machbarkeit' neuer Lebensformen, die Folgen für Mensch und Umwelt, die sozial-ökonomischen Folgen, in erster Linie auf dem agrarischen Sektor, und die, in demokratischer Hinsicht, (Un-)Beherrschbarkeit der Entwicklungen in Wissenschaft und Technik.

Mit dieser letzten Feststellung bin ich nun bei einem Dokument angelangt, das auf dem Kolloquium über Genmanipulation im Tierbereich eine wichtige Rolle spielt. Es wurde im Auftrag des Niederländischen Ministeriums für Landwirtschaft, Naturerhaltung und Fischereiwesen erstellt und trägt den Titel *Ethiek en Biotechnologie bij Dieren* ['Ethik und Biotechnologie bei Tieren']. Der Bericht, der im Mai dieses Jahres dem Minister überreicht wurde, muß vor dem Hintergrund der soeben skizzierten gesellschaftlichen Diskussion gelesen werden.

Der Auftrag der Kommission war zweifach: sie mußte sich im weiten Gebiet der 'neuen Biologie' auf Genmanipulation im Tierbereich richten und diejenigen Problembereiche ordnen, die näherer Regelung bedürfen. Gleichzeitig mußte sie einen Erprobungsrahmen entwerfen, mit dessen Hilfe biotechnologische Maßnahmen an landwirtschaftlichen Nutztieren und Gesellschaftshaustieren aus ethischer Sicht überprüft werden können.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> C.A. VAN PEURSEN, *Filosofische Oriëntatie. Een inleiding in de wijsgerige problematiek*, Kampen 1958, S. 213 ff.

<sup>2</sup> Siehe Beilage 1 des Berichts *Ethiek en Biotechnologie bij dieren*, Wageningen 1990.

Problematische Gebiete sieht die Kommission vor allem dort, wo in der 'neuen Biologie' von einem Trendbruch die Rede ist. Viele Anwendungen im Bereich der Biotechnologie bauen auf bekannten Disziplinen auf, wie der Züchtung oder der Ernährungslehre, ergänzt durch Errungenschaften in Grunddisziplinen wie Biochemie, Molekulargenetik und Prozeßtechnologie. Auch dort tauchen zwar Probleme auf, aber die Kommission richtet sich, wie gesagt, eben vor allem auf diejenigen neuen Entwicklungen, die einen Trendbruch beinhalten. Als solche sind zu nennen: die Transgenese (die recombinant DNA technology, in der Erbgut eines Organismus mit anderem Erbgut kombiniert wird), die Embryotechniken (Klonen, Bildung von Chimären) und Verabreichung von biotechnologisch gewonnenen Stoffen an Tiere (wie Wachstumsförderer, zum Beispiel bST = Bovine Somatotropine).<sup>3</sup>

Die Feststellung der Problemgebiete ist natürlich wichtig, insbesondere im Hinblick auf Maßnahmen, die hier ergriffen werden sollten. Aber aus ethischer Sicht ist der andere Auftrag der Kommission, das Entwerfen eines Erprobungsrahmens und das Formulieren relevanter Kriterien, interessanter. Es geht hier ja eigentlich darum, einen normativen Rahmen zu konstruieren, aufgrund dessen Politik gemacht werden kann. Deshalb werde ich hierauf jetzt näher eingehen.

Beim Entwerfen eines Prüfrahmens konnte die Kommission eigentlich nur von wenigem ausgehen. Es gibt nicht viel ethische Theoriebildung hinsichtlich unseres Umgehens mit Tieren, geschweige denn, daß sich bereits ein Konsens abzeichne. Bei der Überreichung des Berichts wurde denn auch bemerkt, daß die Kommission ihren Bericht als einen ersten Schritt betrachtet, dem noch weitere folgen müssen. Auch in der Dokumentation selbst wird für eine nähere Erforschung der Normen und Werte, die hier zur Diskussion stehen, plädiert, also für fundamentale ethische neben angewandter ethischer Forschung, ein Plädoyer, dem ich mich von Herzen anschließe.

Angesichts der soeben genannten mangelhaften normativen Theoriebildung in diesem Sektor der Bioethik liegt es auf der Hand, daß sich die Kommission danach umgesehen hat, was ansonsten in der Bioethik vorhanden ist. Man sucht Anschluß an die medizinische Ethik, in der, wie vielleicht bekannt ist, vier Grundprinzipien eine Rolle spielen,<sup>4</sup> und zwar:

- Respekt vor der *Autonomie* oder dem Selbstbestimmungsrecht des Patienten
- das Prinzip des *Wohltätigkeit* (englisch 'beneficence')
- das Prinzip, *kein Übel zuzufügen* (englisch 'non-malificence') sc. wenn Wohltun nicht mehr möglich ist; es geht hier eigentlich um den althergebrachten Spruch in der Medizin 'primum non nocere'
- *Gerechtigkeit*, das heißt Menschen unter gleichen Umständen gleich zu behandeln ('iustitia distributiva').

---

<sup>3</sup> BERICHT (wie Anm. 2), S. 9.

<sup>4</sup> T.L. Beauchamp, J.F. Childress, *Principles of Biomedical Ethics*, New York/Oxford 1983<sup>2</sup>.

Diese Grundprinzipien aus der medizinischen Ethik haben für die Prinzipien, die von der Kommission formuliert wurden, Modell gestanden<sup>5</sup>. Sie haben Modell gestanden, das heißt, daß sie nicht ohne weiteres übernommen, sondern gewissermaßen auf die Tierwelt 'umgeformt' wurden, um die Voraussetzung zu verdeutlichen, daß ein Tier Objekt moralischer Sorge für den Menschen ist. Dieses Umformen hat zu den folgenden Prinzipien für die zu verfolgende Politik geführt<sup>6</sup>:

- in Fortführung des Prinzips der Autonomie: der Respekt vor dem Überlebenstrieb und der eigenen Möglichkeit individueller Tiere, diesen zu realisieren;
- in Fortführung des Prinzips des Wohltuns: die Sorge für die Gesundheit und das Wohlergehen des Tieres;
- in Fortführung des Prinzips, kein Übel zuzufügen: Tieren keinen Schaden zufügen, Tiere keinem Risiko aussetzen und, falls dies dennoch nötig ist, nachweisen, daß es einen notwendigen Grund gibt, dies zu tun;
- in Fortführung des Prinzips der Gerechtigkeit: die Proportionalität von Zweck und Mitteln. Der Zweck muß die Mittel rechtfertigen.

Diesen vier 'umgeformten' Kriterien fügt die Kommission noch zwei hinzu:

- das Korrekturprinzip, dem deutschen Ethiker Trutz Rendtorff<sup>7</sup> entlehnt: "Handle so, daß Du Dich durch die Folgen Deines Handelns korrigieren lassen kannst". Gerade in der Gentechnologie, in der die Möglichkeit irreversibler Folgen gegeben ist, ist dieses Prinzip relevant;
- schließlich das Kontrollierbarkeitsprinzip: angesichts der weitreichenden Folgen der Biotechnologie sind Öffentlichkeit und effektive demokratische Kontrolle erforderlich.

Die Kommission ist der Auffassung, daß diese Prinzipien einen Beitrag zur Normierung der Biotechnologie bei Tieren leisten können. Sie müssen hierzu allerdings in der Ethik und der Rechtswissenschaft ausgearbeitet werden. Vorläufig ist dies jedoch noch nicht der Fall. Diese Feststellung sowie die Tatsache, daß die Biotechnologie weitreichende Folgen für unsere Gesellschaft hat, bewegen die Kommission dazu, für eine 'Nein-es-sei-denn'-Politik zu plädieren, zumindest vorläufig. Das bedeutet in der Praxis, daß für Projekte in denjenigen Problembereichen der Biotechnologie, auf die hingewiesen wurde, eine Genehmigung eingeholt werden muß, bevor zur Ausführung übergegangen werden kann. Das Überprüfungsverfahren, das hierfür nötig ist, verläuft in drei Phasen<sup>8</sup>:

---

<sup>5</sup> BERICHT (wie Anm. 2), S. 11 f.

<sup>6</sup> BERICHT (wie Anm. 2), S. 12.

<sup>7</sup> *Ethik. Grundelemente, Methodologie und Konkretionen einer ethischen Theologie*, Band 2, Stuttgart 1981, S. 133.

<sup>8</sup> BERICHT (wie Anm. 2), S. 14-16.

- Ermitteln von Tatsachen-Informationen bezüglich des angemeldeten Projekts
- Einschätzen der Folgen der Ausführung des Projekts für die Natur, das Tier, den Menschen und die Umwelt
- Abwägen der zur Diskussion stehenden Werte. Dabei wird unterschieden zwischen<sup>9</sup>:
  - Naturwerten als Homöostase (Selbstregulierung), genetischer Variation, Integrität des individuellen Tieres und der Einordnung in Sorten
  - dem eigenständigen Wert von Tieren, in den Begriffen Gesundheit und Wohlergehen gedacht
  - Gesundheit und Wohlergehen von Menschen
  - dem Umweltschutz
  - religiösen bzw. weltanschaulichen Überlegungen (z.B. hinsichtlich der Schöpfung und Evolution).

Man braucht kein Berufsethiker zu sein, um einzusehen, daß es hier vor ethischen Fragen wimmelt. Angesichts dessen plädiert die Kommission denn auch für die Einrichtung eines Rates für Ethik und Biotechnologie, der nicht nur eine beratende Aufgabe der Regierung und dem Parlament gegenüber, sondern auch die Aufgabe hat, die öffentliche Diskussion über diese Themen zu stimulieren. Außerdem wird auf die Notwendigkeit der Forschung auf dem Gebiet des 'technology assessment', Ethik und Recht, verwiesen, während bei der Überreichung der Dokumentation an den Minister darauf gedrungen wurde, Initiativen zu ergreifen, um zu einer Internationalisierung der Diskussion und der Reglementierung auf diesem Terrain zu gelangen. Das hier stattfindende Kolloquium ist also eine Fortsetzung dieser Bemühungen!

Es wird deutlich sein, daß nicht alle obengenannten ethischen Fragen zur Sprache kommen können, geschweige denn, daß ich den Anspruch erheben würde, eine Patenlösung für diese Problematik zu haben. Ein Ethiker ist kein Guru, der aus einer höherer Weisheit heraus Antworten auf Lebensfragen gibt. Er könnte höchstens, mit einem Augenzwinkern in Richtung des griechischen Philosophen Sokrates, mit einer Hebamme verglichen werden. Diese gebiert das Kind nicht selbst, sondern hilft ihm, zur Welt zu kommen. Dementsprechend schafft der Ethiker/die Ethikerin nicht selbst die Moral, sondern bietet aufgrund seines oder ihres spezifischen Sachverständnisses Hilfe bei der moralischen Entscheidungsfindung, die in der Gesellschaft stattfindet, zumindest stattfinden sollte. Ethik, namentlich angewandte Ethik, ist prinzipiell eine interdisziplinäre Angelegenheit: das Suchen nach Antworten auf moralische Fragen, wie sie hier zur Diskussion stehen, ist etwas, das in Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen zu geschehen hat. Dies erfordert das Aufeinanderabstimmen von Sprachfeldern und Denkweisen, die lange Zeit nicht mehr miteinander im Gespräch gewesen sind, und dieses betrachte ich als eine der großen wissenschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit. Wissenschaft und Technik einerseits und philosophische und theologische Reflexion andererseits dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern sollten eine intensive

---

<sup>9</sup> BERICHT (wie Anm. 2), S. 11.

Kommunikation miteinander pflegen. Die Biotechnologie macht deutlich, wie nötig dies ist!

Aber wie auch immer, ich sagte, daß es nicht möglich sei, alle ethischen Fragen, die der Bericht aufwirft, gleichzeitig zu diskutieren. Ich werde mich also beschränken, und es erscheint mir am besten, bei der Auswahl der Fragen an die gesellschaftliche Besorgtheit über die Entwicklungen in der 'neuen Biologie', auf die schon eher hingewiesen wurde, anzuknüpfen, weil ich glaube, daß dies für Sie interessanter ist als eine fachbezogene ethische und juristische Diskussion über Spezialprobleme. Letzteres wird ohne Zweifel auch während dieses Kolloquiums stattfinden, aber ein öffentlicher Vortrag ist nicht die geeignetste Gelegenheit hierfür.

Ich möchte die Frage aufgreifen, die in der Einleitung bereits hervortrat und die vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Diskussion stets eine Rolle spielt, nämlich ob der Mensch in der 'neuen Biologie' nicht gerade dabei ist, 'Gott zu spielen', vor allem, wenn es um das 'Kreieren' neuer Lebensformen geht. In dem Bericht wird diese Problematik wie folgt formuliert: "Für viele geht es dabei um mehr als nur ein (moralisches) Problem neben vielen anderen, mit denen wir in unserer Gesellschaft konfrontiert werden. Sie betrachten das Modifizieren der genetischen Struktur von Organismen als Verletzung natürlicher Ordnungsprinzipien oder aber als Angriff auf die Schöpfung, und sind der Meinung, daß der Mensch hiermit seine Kompetenz überschreitet. Er 'spielt Gott' und ist dabei, das, was während der Evolution entstanden ist, binnen kurzer Zeit und nach eigenem Gutdünken zu verändern. Das transgene Tier droht zur patentierten Erfindung zu werden. Hinzu kommen noch die Sorgen und Unsicherheiten über unbeabsichtigte und unvorhergesehene Wirkungen solchen Eingreifens. Insgesamt führt dies zu der Frage, wo hier die Grenzen des Zulässigen liegen. Manche finden in diesen Überlegungen einen Grund, die Biotechnologie oder bestimmte ihrer Gebiete prinzipiell abzulehnen."<sup>10</sup>

Der Bericht zählt es nicht zu seinen Aufgaben, auf diese und andere lebensanschauliche und kulturphilosophische Fragen ausführlich einzugehen. Man könnte deshalb sagen, daß hier von der Kommission eine Aufgabenliste für Theologen und Philosophen formuliert wird. Als Theologe möchte ich gerne auf diese Herausforderung eingehen, in diesem Fall auf die Frage des 'Gott-Spielens'. Meiner Meinung nach geht es hier um eine der fundamentalsten Fragen, die hier gestellt werden können. Und um sofort ein Mißverständnis auszuräumen: dies ist nicht nur eine Frage, die Menschen, die an Gott glauben, angeht, sondern die jeden betrifft, der darüber nachdenkt, was es mit der 'neuen Biologie' auf sich hat. Da hat der Mensch im Prinzip die Macht bekommen, Pflanzen, Tiere und Menschen nach eigener Erkenntnis '(neu) zu machen' und somit die Evolution in die eigene Hand zu nehmen. Es hat keinen Sinn, eine Vogel-Strauß-Politik zu betreiben und dies zu verneinen. Die Frage, mit der wir *alle* konfrontiert werden, ist, wie wir mit dieser neuerworbenen Macht umgehen, wie unsere Rolle als Mensch in der uns umgebenden Natur fortan aussieht. Die Tatsache, daß wir in einer säkularisierten Gesellschaft leben, bedeutet nicht, daß es keine Fragen lebensanschaulicher Art gäbe!

---

<sup>10</sup> BERICHT (wie Anm. 2), S. 4 f.

Diese können auf eine religiöse und auf eine nicht-religiöse Art gestellt werden, aber es geht schließlich und endlich um dieselben Fragen.

Soweit ich feststellen kann, bringt die Frage des 'Gott spielens' zumindest zwei Aspekte der Besorgnis zum Ausdruck. An erster Stelle die Frage, ob der Mensch in der 'neuen Biologie' seine Kompetenz nicht überschreitet, Dinge tut, die unerlaubt sind. Und an zweiter Stelle die Frage, die ich folgendermaßen formulieren möchte: Was tun wir eigentlich gerade in der 'neuen Biologie'? Ist der Mensch dem eigentlich gewachsen? Also ganz kurz: 1) Ist es erlaubt? 2) Ist es machbar? Auf beide Fragen werde ich, aus theologisch-ethischer Sicht, kurz eingehen.

Inwieweit ist es dem Menschen erlaubt, 'Gott zu spielen'? Überschreitet er damit nicht die Grenzen des Menschseins, des Geschöpfes? Aber hier taucht sofort ein Problem auf. Was sind 'die Grenzen'? Einem der Schöpfungsberichte zufolge ist der Mensch 'als Bild Gottes' geschaffen und hat er die Verfügung über die Schöpfung erhalten (Genesis 1, 26-28). Was bedeutet das in diesem Zusammenhang? Wann wird diese Verwaltung zur Mißwirtschaft und somit zur Sünde? Wann hört der Mensch auf, 'Bild Gottes' zu sein und wird Gottes Konkurrent? Wenn die Schöpfung in ihren fundamentalen Strukturen angegriffen und unseren Bedürfnissen angepaßt wird, wie es in der Genmanipulation bei Tieren geschieht?

Aber weshalb sollte die Schöpfung nicht strukturell verändert werden dürfen? Die Voraussetzung dafür wäre, daß in den Strukturen der geschaffenen Wirklichkeit Gottes Wille offenbart und daß die Natur Lehrmeisterin der Ethik wäre. Wie sieht es eigentlich mit der Relation Schöpfung-Natur aus? Was meinen wir, mit allen Wassern des heutigen Evolutionsparadigmas gewaschen, mit dem Bekenntnis, daß die Welt Gottes Schöpfung ist?

Wenn wir den Schöpfungsglauben anhand des Evolutionsparadigmas zu interpretieren versuchen, dann sollte Schöpfung als in-der-Entwicklung-befindliche Schöpfung aufgefaßt werden. Dann ist, theologisch gesagt, Schöpfung ein eschatologischer Begriff. Das So-Sein der Welt ist kein statisches Faktum, sondern kann als Stadium in einem Prozeß aufgefaßt werden, der sich auf dem Weg zur Vollendung befindet.

Wenn das zutrifft, kann das So-Sein der Natur, aufgefaßt als Stadium innerhalb eines Prozesses, nicht ohne weiteres maßgeblich dafür sein, was erlaubt ist oder nicht. Hinzu kommt, daß innerhalb der christlichen Tradition auch immer auf den Bruch in der Schöpfung als Folge der Sünde verwiesen worden ist. In der christlichen Heilserwartung ist sogar die Rede von 'einem neuen Himmel und einer neuen Erde' sowie von einer 'neuen Schöpfung'. Das ist ein zusätzlicher Grund, weshalb die heutige (Struktur der) Natur und der natürliche Verlauf der Dinge nicht (ohne weiteres) mit Gottes Willen identisch sind und damit, daß Ethik nicht (ohne weiteres) aus der Natur abzuleiten ist.

Kann der Mensch sich also so verhalten, wie er es will? Aus zwei Gründen muß hierauf verneinend geantwortet werden. Erstens bedeutet die Tatsache, daß die Natur nicht auf unzweideutige Weise Gottes Willen offenbart, nicht, daß diese nicht

auf andere Weise offenbart worden sein könnte. Jürgen Hübner<sup>11</sup> macht darauf aufmerksam, daß Interesse an der Umwelt und ihr Schutz zu den Propria der christlichen Tradition gehören - zumindest gehören müßten, wie ich hinzufüge, denn in der Praxis ist daraus nicht immer viel geworden.<sup>12</sup> Aber Hübner hat prinzipiell recht. Ich verweise hierbei wieder auf einen der Schöpfungsberichte, in der dem Menschen die Aufgabe gegeben wird, den 'Garten Eden', (das heißt die Erde) zu bearbeiten *und zu bewahren* (Genesis 2, 15). In unserer 'homo-faber'-Kultur könnte der Aspekt des Bewahrens schon etwas mehr Aufmerksamkeit bekommen!

Der zweite Grund, weshalb der Mensch nicht einfach so vorgehen kann, wie er es will, ist eher praktischer Natur. Gottes Wille ist nicht ohne weiteres aus der Natur abzuleiten. Aber, das bedeutet nicht, daß es kein für die Ethik relevantes Erfahrungswissen gibt. Ich verweise zum Beispiel auf die Ökologie. Dort wird unmißverständlich deutlich, daß die Vernachlässigung natürlicher Zusammenhänge zu Katastrophen führt. Die heutige weltweite Umweltkrise spricht für sich selbst. Es wäre vernünftig, das Erfahrungswissen der Ökologie auf die Genmanipulation zu extrapolieren, um auf diese Weise aufgrund dessen, was andernorts evident ist, vor einer unbesonnenen Fortschrittsideologie zu warnen. Den Wissenschaftlern selbst gebührt übrigens die Ehre, hierzu die Initiative ergriffen zu haben<sup>13</sup>.

Die andere Frage, die in dem Ausdruck 'Gott spielen' enthalten ist, war: Womit beschäftigen wir uns eigentlich gerade? Ist der Mensch der Macht, die er in der 'neuen Biologie' erhalten hat, überhaupt gewachsen? Aus theologischer Sicht ist es interessant, diese Frage auf der Folie des Vorsehungsglaubens zu behandeln oder vielmehr seines Verschwindens. Im traditionellen Vorsehungsglauben wird zum Ausdruck gebracht, daß Gott, der allmächtig, allwissend und vollkommen ist, das All lenkt und die Geschichte führt, so daß alles an seine endgültige Bestimmung gelangt.

Nun ist der Vorsehungsglaube seit der Aufklärung zusehends in Diskredit geraten.<sup>14</sup> Auch innerhalb der Theologie erheben sich zur Zeit Stimmen, diesen

---

<sup>11</sup> In einem Vortrag auf der Jahrestagung der Societas Ethica in Palermo (September 1985), mit dem Titel *In-Vitro-Fertilisation im Horizont moderner Biotechnologie. Evangelisch-theologische Aspekte und Perspektiven*, veröffentlicht im Jahresbericht 1985 der Societas.

<sup>12</sup> Zu den unterschiedlichen Gesichtspunkten in der christlichen Tradition über unseren Umgang mit Tieren lese man: A. Linzey, T. Regan, *Animals and Christianity. A Book of Readings*, London 1989.

<sup>13</sup> Ich beziehe mich hier auf den berühmt gewordenen offenen Brief von M. Singer und D. Soll, in: *Science* 181, 1114 (Sept. 1973).

<sup>14</sup> F.O. van Gennep, *De terugkeer van de verloren vader. Een theologisch essay over vaderschap en macht in cultuur en christendom*, Baarn 1989, passim.

Lehrsatz doch aus der Dogmatik zu streichen.<sup>15</sup> Jetzt werde ich Sie nicht mit einer theologischen Diskussion ermüden. Ich möchte hier lediglich die Frage stellen: Wer oder was tritt anstelle des schwindenden Vorsehungsglaubens? Eine Kombination von Schicksal und 'Homo faber'? Eine naive Fortschrittsideologie mit der Ökonomie als 'Krone der Wissenschaften'? Werden Wissenschaft und Technik unser Leben bestimmen?

Seit der Aufklärung erwacht der Glauben an die Autonomie des Menschen. Dieser könnte sozusagen Gottes Vorsehung durchaus übernehmen. Aber zwei Weltkriege und eine Umweltkrise haben in diesem Jahrhundert den Glauben an den Menschen gehörig schwinden lassen. Vielleicht ist das ein Charakteristikum der heutigen Kulturkrise: nicht nur der Glauben an Gottes Vorsehung ist geschwunden, sondern auch der Glauben an die 'Vorsehung' des Menschen. Nach meinem Dafürhalten klingt auch dieses unbewußt in der Sorge über das 'Gott-Spielen' durch.

Persönlich glaube ich deshalb, daß das Aufgeben der Vorsehungslehre nicht nur die Identität des christlichen Glaubens angreift, sondern auch eine Bedrohung für die Humanität ist. Dabei bin ich der Letzte, der verneinen wird, daß die Vorsehungslehre problematisch geworden und ein wichtiger Tagesordnungspunkt für die moderne Theologie ist. Vielleicht ist dies ja überhaupt die fundamentalste Frage für die Theologie, wie Gott von der jüdisch-christlichen und humanistischen Tradition aus auf relevante Weise in der 'machbaren' Welt des einundzwanzigsten Jahrhunderts zur Sprache gebracht werden kann. Eine Theologie, die sich selbst respektiert, wird dieser Frage nicht entgehen können.

Unterdessen muß wohl ein drohendes Mißverständnis beseitigt werden: wenn es um Autonomie, Freiheit, Mündigkeit und Selbstbestimmungsrecht geht, braucht hierauf aus theologischer Sicht nicht in Panik reagiert zu werden, so als würde hiermit reines Heidentum introduziert. Was in biblischer Perspektive über Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen gesagt wird, kann schwerlich unterschätzt werden. Obwohl er 'Staub' ist, ist er 'wenig niedriger gemacht als Gott' (Psalm 8), wird er 'Bild Gottes' genannt und wird ihm die Verfügung über die Schöpfung anvertraut (Genesis 1 und 2); auch wird er 'zur Freiheit berufen' (Galater 5). In Anlehnung hieran wird in der traditionellen Vorsehungslehre denn auch prinzipiell Platz für einen Beitrag des Menschen eingeräumt.<sup>16</sup>

Es gibt demnach von seiten der Theologie keinen Grund, um die Mündigkeit des Menschen zu unterschätzen, wenn dies in der Kirche auch oft getan wurde und wird. Es besteht allerdings wohl Veranlassung, ein wenig relativierend darüber zu sprechen und Aufmerksamkeit für die Endlichkeit des Menschen und dessen Begrenztheit zu fordern. Das ist übrigens auch von seiten der philosophischen Anthropologie aus durchaus möglich. Der Mensch ist sozusagen zwar autonom, aber

---

<sup>15</sup> Z.B. D. Cupitt, *Taking Leave of God*, London 1981, S. 6 f. und H. Terborgh-Dupuis, *Goed te leven. Reflecties op de moraal*, Baarn 1980, S. 57 f.

<sup>16</sup> Ich denke hierbei natürlich an die sogenannte 'Concursus'-Lehre, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß Gottes Lenkung so aussieht, daß der eigene Charakter und die eigene Freiheit der Geschöpfe (namentlich des Menschen) darin einbezogen wird.

diese Autonomie bedarf in unserer Zeit dringend einer Entmythisierung! Menschen sind Geschöpfe, weder allmächtig noch allwissend, geschweige denn vollkommen. Freiheit und Mündigkeit sind nicht absolut, sondern relativ. Relativ angesichts der Umwelt, des Mitmenschen und Gottes. Freiheit ist Spielraum. Der Mensch kann demnach sehr wohl 'Schöpfer neben Gott' genannt werden, wenn nur deutlich ist, daß er dies als Geschöpf ist. Das aus dem Auge zu verlieren, ist, was in der Bibel Sünde genannt wird. Im Lichte dessen muß die Theologie auf das menschliche Maß und die Kontextualität der Existenz verweisen. Mit anderen Worten, wir können durchaus einen Blick für die Probleme hinsichtlich des Glaubens an die Vorsehung Gottes haben. Gott bewahre uns jedoch vor einer Vorsehung des Menschen, der seine eigene Endlichkeit aus den Augen verliert und an Selbstüberschätzung zugrunde geht!

Ist das, was in der 'neuen Biologie' geschieht, als ein 'Gott-Spielen' zu qualifizieren? Im Lichte dessen, was gerade bemerkt wurde, wird man diese Frage in gewissem Sinne bestätigend beantworten können. Theologisch gesagt könnte man sogar noch weiter gehen und sagen, daß an sich auch nichts dagegen spricht, daß der Mensch als 'Bild Gottes' sogar dazu berufen ist, vorausgesetzt, daß er, der Mensch, nur nicht glaubt, daß er Gott sei und somit das menschliche Maß aus den Augen verliert.

Ich sehe somit keinen Grund, Genmanipulation aus theologisch-ethischer Sicht a priori abzulehnen. Allerdings möchte ich dem Folgendes hinzufügen. Allmählich werden wir uns in der 'neuen Biologie' bewußt, daß Wissen Macht bedeutet. Die eigentliche Frage ist, wie man hiermit umgeht. Mit anderen Worten, Macht bedeutet Verantwortlichkeit, und eine Zunahme von Macht bedeutet demnach eine Zunahme von Verantwortlichkeit.

Die Gentechnologie trägt, wie wir sahen, eine Verheißung und eine Bedrohung in sich. Unsere Verantwortlichkeit kommt darin zum Ausdruck, daß wir behutsam mit der Schöpfung, die uns anvertraut ist, umgehen. Ständig hat uns in der Biotechnologie die Frage zu begleiten: Wem ist damit gedient? Was wollen wir damit eigentlich erreichen? Welche Werte stehen zur Diskussion? Die Ökonomie ist nicht die 'Krone der Wissenschaften', und es gibt auch noch andere Werte als den Fortschritt der Wissenschaft. Wir dürfen uns durch ideologisches Gerede nicht in Verwirrung bringen lassen, sondern müssen kritisch bleiben und unseren Verstand nutzen.

Wir sind als Menschen berufen, den 'Garten Eden' zu bearbeiten und zu bewahren. Die Kreativität des Menschen darf darin voll und ganz zu ihrem Recht kommen, sogar so, daß man von 'neue[r] Schöpfung' sprechen kann. Im Neuen Testament fungiert dieser Terminus jedoch im Kontext der Heilsankündigung für die gesamte Schöpfung. Das ist die Frage, um die es geht: ist das, was wir in der 'neuen Biologie' (und andernorts!) tun, 'heil-sam' und wie erkennen wir das? Dies ist eine Frage, die nicht nur Wissenschaftler, Techniker und Planer angeht, sondern schließlich und endlich die Gesellschaft als ganze und damit auch uns ...<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Gerne spreche ich dem Zentrum für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität - vor allem Frau Irene Christine Blasczyk - für die Übersetzung dieses Vortrages meinen Dank aus.